Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 3. Februar 1883. Nr. 57.

Deutschland.

Berlin, 2. Februar. Gegen die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt Aktiengesellschaft war von verschiedenen Seiten Klage darüber erhoben worden, daß sie es unterlassen habe, die geretteten Passagiere der „Cimbria“ mit Geld und Kleidungsstücken zu versehen, sowie für die Aufnahme derselben Sorge zu tragen. Ein Korrespondent der „Frankf. Ztg.“, der Gelegenheit hatte, die hierauf bezüglichen Akten der Gesellschaft einzusehen, schreibt jetzt aus Hamburg unter dem 29. v. Mts., daß die Behauptung, die Gesellschaft habe den Geretteten Kleider und Schuhe und jede andere Unterstützung verweigert, unwahr sei. „Jeder, der sich gemeldet hat, heißt es in dem Schreiben, wurde befragt, ob er in seinem Logis zufrieden ist, ob er außer den bereits erhaltenen Kleidern noch anderer bedürfe und ob er sich entschlossen habe, die Fahrt mit dem nächsten Dampfer zu unternehmen oder auf dem Festlande noch einige Ruhetage zu verbringen. Als die „Theta“ die 39 geretteten Personen in Cuxhaven gelandet hatte, wurden dieselben sofort in zwei Gasthöfen untergebracht und mit den nothwendigsten Kleidern versehen. Die Abrechnung ergiebt, daß die Kosten für die von Nachmittags 7 Uhr bis den anderen Morgen 10 1/2 Uhr untergebrachten Geretteten nicht weniger als 2196 Mk. betrugen, darunter quitirte Rechnungen über Kleider und Wäsche im Betrage von ca. 1398 Mk. Als dieselben am Sonntag Nachmittag hier eintrafen, wurden sie in Empfang genommen und, soweit es Zwischendecks-Passagiere und Mannschaften waren, im Gasthofe der Herren Meyer u. Co. untergebracht, die anderen Passagiere, falls sie nicht Privatwohnungen hatten, in besseren Hotels der inneren Stadt. Am Montag, den 22. Morgens, fanden sich die Passagiere auf dem Bureau der Gesellschaft ein und wurden nach gegebener Auskunft nach ihren Wünschen befragt, welche in entgegenkommendster Weise erfüllt worden sind, wie aus den vorliegenden Dankschreiben, zum Theil aus der Heimath nach hier gesandt, ersichtlich ist. Was speziell die durch die Bark „Diamant“ an der Weser eingebrachten 17 Geretteten betrifft, so war für deren Empfang in Bremerhaven gesorgt, indem in dem dortigen Gasthofe geheizte Zimmer und Essen 2c. für Montag früh bestellt waren. Um diese Zeit hatte der Kapitän des „Diamant“ seine Ankunft in Bremerhaven avisirt. Auf der Fahrt dahin kam ein Schleppdampfer nach und die geretteten Passagiere baten den Kapitän, sie durch dieses Schiff, welches nach Geestemünde fuhr, befördern zu lassen, da sie dann eher auf festes Land kämen. Dies geschah auch und zwar für Rechnung der Gesellschaft, welche 300 Mk. dafür bezahlte. Der Schleppdampfer brachte die Geretteten am Sonntag Nachmittag nach Geestemünde, woselbst man von ihrer Ankunft gar nichts wußte, weil man sie nach den Berichten des Kapitäns erst Montag Morgen in Bremerhaven erwartete. Es ist sehr lobenswerth von dem dortigen Gasthofsbesitzer gewesen, daß er sich der Ankommenden annahm, er hat aber damit nicht mehr gethan als jeder Wirth und seine Rechnung wurde natürlich von der Gesellschaft prompt honorirt. Von dort wurden die Geretteten auf Kosten der letzteren weiter nach Hamburg befördert. Einer Intervention des „Lloyd“ bedurfte es natürlich nicht und sind auch diese Berichte unwahr. Mit den von Bremen hier angekommenen Passagieren wurde ebenso wie mit den von Cuxhaven gekommenen verfahren und laut Rechnungen wurden am Dienstag, den 24., für Kleider, Wäsche und Stiefel 913 Mark verauslagt. Außerdem wurden an den beiden ersten Tagen an vorläufigen Unterstützungen laut Quittung verabfolgt 712 M., an Entschädigungen für Rückreise nach der Heimath an zwei Passagiere 65 M. und sämmtliche Verpflegungskosten gezahlt. Aus Obigem ist ersichtlich, daß die gegen die Gesellschaft gerichteten Angriffe absolut unbegründet waren. Wie die vorstehenden Zeitangaben beweisen, kann selbst von einer Verzögerung in der Hülfeleistung nicht die Rede sein.“

— Die „Cimbria“ liegt nun mit ihrer traurigen Last im Meeresgrunde; die Wellen, die durch das Schiff spülen, rütteln wohl die hundert oder mehr Leichen dort hin und her und Fische und Seepferdchen streifen durch das Zwischendeck. Ein Taucher, welcher das Schiff besucht hatte, soll nicht mit den stärksten Ausdrücken das Entsetzen haben schildern können, welches er während seiner Untersuchungen empfunden habe und „versicherte“, wie ein Berichterstatter erzählt, „nicht um 1000 Thaler würde er nochmals ein Niedertauchen zur „Cimbria“ unternehmen. Seiner Berechnung nach müssen gewiß gegen 300 Leichen in dem Schiffe sich befinden. Unter Anderem habe er eine Frau gesehen, welche ihn, ein Kind im Arme, mit ganz grauenvollem Gesichtsausdruck angeschaut habe. Drei Männer hielten sich fest umschlungen; der Todeskampf müsse im Allgemeinen kurz, aber schrecklich gewesen sein, da mehrere Personen ganze Büschel Haare in den Händen gehabt. Die durch den Taucher verursachte Bewegung des Wassers habe natürlich auch die Körper bewegt, wodurch es geschienen, als seien sie noch am Leben.“

Diese grausame Schilderung ist indeß wahrscheinlich nur ein Reporter-Phantasie-Stückchen. An authentischen Nachrichten über Taucherversuche bei der „Cimbria“ liegen bis jetzt nur folgende abweichende Mittheilungen eines Hamburger Korrespondenten vor:

„Der Taucher Harmstorff von hier hat auf Veranlassung der Hamburg-amerikanischen Packetfahrt Aktien-Gesellschaft mehrere Taucherversuche bei dem Dampfschiff „Cimbria“ angestellt, sich aber überzeugen müssen, daß bei der sehr bewegten See augenblicklich in das Innere des Schiffes gar nicht einzudringen ist. Es müssen die Taucherarbeiten zu einer günstigeren Zeit versucht werden. Hier und auch in einigen auswärtigen Zeitungen war die Mittheilung verbreitet, daß der Taucher keinen zweiten Versuch machen wollte, „weil der Anblick des Leichenfeldes ein so gräßlicher gewesen sei.“ Wir können bestimmt versichern, daß Harmstorff, einer der kühnsten der Taucher, solche Aeußerung gar nicht machen konnte, weil er sich kaum dem unglücklichen Dampfer nähern, geschweige denn in das Zwischendeck dringen konnte. An eine Hebung der „Cimbria“ ist überhaupt nicht zu denken, höchstens daß einige Güter gerettet werden könnten.“

— Die königlich niederländische Regierung sucht gegenwärtig fremde, namentlich deutsche Aerzte, unter nicht ungünstigen Bedingungen zu engagiren. Die betreffenden Herren dürfen das Alter von 40 Jahren nicht überschritten haben, müssen sich schriftlich verpflichten vier Jahre in der niederländischen Marine zu dienen und den Beweis liefern, daß sie körperlich für den Militärdienst in der Marine brauchbar sind. Bei einem in Willemsoord am Krankenbette in der Form eines Kolloquium abzulegenden Examens müssen sie hinlängliche Beweise der Befähigung ablegen. Vom Augenblick ihrer Ernennung als Militärarzt der 2. Klasse der Marine treten sie in den Rang der Militärärzte ein und werden auf gleichem Fuß behandelt. Nach der Eidesleistung erhält der Geworbene eine Gratifikation von 4000 Gulden — 3 Gulden entsprechen 5 Mark — und tritt in den Genuß des Gehalts, wie solches für die Militärärzte 2. Klasse bei der Marine festgesetzt ist. Im Kriege verwundet, erhält der Betreffende Pension. Nach beendeter vierjähriger Dienstzeit erhält er abermals eine Gratifikation von 2000 M. und die Regierung will darnach trachten, daß die Herren sich bei Ablauf dieser Zeit wieder im Mutterlande befinden. Das Gesuch um Eintritt in den niederländ. Dienst muß schriftlich, unter Hinzufügung eines Geburts- oder Taufscheins angebracht werden. Die Belege wegen absolvirten Examens und Befugniß zur Ausübung der ärztlichen Praxis in Deutschland, eine Bescheinigung, woraus erhellt, daß der Petent in seinem Vaterlande nicht mehr militärdienstpflichtig ist, sowie ein von einem niederländischen Gesandten oder Konsul beglaubigten Leumundattestes sind beizufügen und an das Marine-Departement im Haag (Holland) einzureichen.

— Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat eine Deputation, welche gegen sein Sonntagsfeier-Dekret protestiren wollte, sehr kühl empfangen. Auf die vielen Unterschriften der Petition, die ihm dieselbe über- [illegible] Tagen [illegible] 10452 — gebe er gar nichts, da er wisse, [illegible] jener Be[illegible] Unterschriften zusammengebracht würden. Wenn durch die Verfügung auch wirklich verschiedene Erwerbszweige auf das Empfindlichste geschädigt werden sollten, wie man behaupte, so könne dies doch bei einer Frage von so allgemeiner Bedeutung nicht ins Gewicht fallen. Im Uebrigen schien sich der Herr Oberpräsident auf die angekündigte Interpellation im Reichstage sehr zu freuen und eröffnete der Deputation, daß wahrscheinlich ein Gesetz im Sinne seiner Verordnung für das ganze Reich erlassen werden würde.

— Wir haben bereits mitgetheilt, daß, um der Ueberfüllung in der juristischen Karriere Einhalt zu thun, der Justizminister wieder zu einer Erschwerung der Assessoren Prüfung geschritten und das betreffende Regulativ bereits habe ausarbeiten lassen. Wie das „B. T.“ heute hinzufügt, soll eine der wesentlichsten Bestimmungen des neuen Regulativs darin bestehen, daß fortab nicht mehr die Majorität, sondern nur Stimmeneinigkeit der Prüfungs-Kommissare über den Ausfall des Examens entscheiden soll. Der Kandidat, der also bisher dasselbe bestanden hatte, sobald von den drei Examinatoren sich zwei zu seinen Gunsten erklären, würde von dem Inkrafttreten dieses neuesten Regulativs an entschieden durchfallen, wenn auch nur einer der Prüfungskommissarien gegen ihn wäre. — Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.

— Wie man der „N.-Z.“ aus Wien meldet, hat der französische Botschafter daselbst, Graf Duchatel, die französische Regierung davon in Kenntniß gesetzt, daß er im Falle der Ergreifung von Maßregeln gegen die Prinzen von Orleans seine Stellung niederzulegen sich veranlaßt sehen müßte. Graf Duchatel steht in traditionellen Beziehungen zu der Orleans'schen Familie, mit welchen er diesen Schritt motivirt.

— In Albanien herrschen anarchische Zustände. Christen und Mohamedaner verüben Räubereien und Morde auf offener Straße, ohne irgendwie von den Behörden daran gehindert zu werden. In Skutari sind selbst die Konsuln nicht gegen Insulten und thätliche Angriffe gefeit. So geschah es vor einiger Zeit dem dortigen französischen Konsul, als er mit den Konsuln von Italien und Griechenland in der Straße spazieren ging, daß er von jungen türkischen Leuten aus dem Wege gestoßen wurde. Als er sich hierüber aufhielt, zogen die Burschen ihre Revolver und hielten dieselben mit bedrohlichen Blicken dem Konsul vor das Gesicht. Letzterer wendete sich hierauf um und setzte seinen Weg fort. In jedem anderen Lande würden solche Zustände als Vorboten schlimmer Katastrophen angesehen werden; auf dem Balkan ist man daran gewöhnt.

— Die im vergangenen Jahre in türkische Dienste übergetretenen vier preußischen Offiziere, Oberst Kaehler (jetzt preußischer Generalmajor z. D. und türkischer General-Lieutenant), die Hauptleute Kamphövener und Ristow, sowie der Rittmeister v. Hobe (letztere drei Offiziere jetzt preußische Majors z. D.), sind, nach Mittheilungen aus Konstantinopel, mit ihrem dortigen Wirkungskreise zufrieden und widmen sich unausgesetzt der Lösung ihrer Aufgabe, wobei sie sich der direktesten Unterstützung des Sultans im weitesten Maße zu erfreuen haben. Nachdem dieselben anfangs nur drei Monate beurlaubt waren, soll die Regelung ihres Verhältnisses, bezüglich ihrer Doppelstellung als preußische aktive Offiziere unter türkischer Oberhoheit durch Stellung zur Disposition, wie die „Straßburger Post“ mittheilt, auf den unmittelbaren Antrieb unseres Kaisers zurückzuführen sein. Zugleich verlautet nach derselben Quelle, daß ein Mitglied der Fortschrittspartei beabsichtigt habe, die Regierung zu befragen, ob den genannten Offizieren eine Staats-Pension zufließe. Wenn die in türkische Dienste übergetretenen Zivil-Beamten weder Ruhe- noch Wartegeld beziehen, so würde allerdings dieser Umstand als auffallend umsomehr bezeichnet werden können, als die genannten Offiziere nicht aus „Invaliditäts-Gründen“, unter Stellung zur Disposition, verabschiedet worden sind. Wäre letzteres der Fall, so hätte der beregte Umstand nichts Ueberraschendes, denn es ist Pensionären gesetzlich gestattet, ihre Pensionen im Auslande zu verzehren, wenn sich dieselben einen Abzug von 10 pCt. ihrer Pension gefallen lassen wollen.

— Die Steuerkommission des Abgeordnetenhauses hat heute die erste Lesung der Steuervorlage beendet. Der Antrag der Konservativen (Graf Limburg), den dauernden dreimonatlichen Steuererlaß beizubehalten und die Deckung für den Ausfall durch einen Zuschlag zur Einkommensteuer von 15 pCt. von der 6. bis 14. Stufe; von 20 pCt. von der 15. bis 22. Stufe; von 25 pCt. von der 23. bis 47. Stufe zu beschaffen, wurde mit allen gegen die 6 konservativen Stimmen abgelehnt. Die Kommission beschloß ferner die Aufhebung der Kontingentirung, sowie die Aufhebung der Gewährung der bisherigen Quote für die Erhebung der beiden untersten Stufen der Klassensteuer (3 pCt.) an die Kommunen. Der Beschluß wurde mit 17 gegen 2 Stimmen gefaßt; dagegen votirten die Abgeordneten Büchtemann und Rickert. Der darauf zur Berathung gestellte Antrag Stengel, wonach zur Deckung des Ausfalles 25 pCt. zur Einkommensteuer von der 6. Stufe ab erhoben werden sollen, wurde mit 12 gegen 7 Stimmen (Konservative und Freikonservative) abgelehnt. Die Kommission trat in die Berathung eines neuen, vom Referenten v. Zedlitz ausgearbeiteten Gesetz-Entwurfes ein. Der Artikel 1 desselben wurde in der folgenden Fassung mit 15 gegen 5 Stimmen (dagegen 3 Konservative und 2 Fortschritt) angenommen:

I. Die beiden untersten Stufen der Klassensteuer werden vom 1. April 1883 ab aufgehoben, so daß mit diesem Zeitpunkte die Verpflichtung zur Entrichtung der Klassensteuer erst bei einem Jahreseinkommen von mehr als 900 Mark beginnt. II. Drei Monatsraten der Stufen 3—12 der Klassensteuer; zwei Monatsraten der ersten und eine Monatsrate der zweiten Stufe der klassifizirten Einkommensteuer bleiben fortan außer Hebung. Welche Monatsraten unerhoben bleiben, hat der Finanzminister zu bestimmen. Art. 2. Der § 6 des Gesetzes vom 1. Mai 1851, der § 5 des Gesetzes vom 25. Mai 1873, der § 9 Abs. 4 des Gesetzes vom 23. Juni 1876 (es beziehen sich diese Bestimmungen auf Steuerbefreiungen) sowie das Gesetz vom 10. März 1881 (der dauernde Steuererlaß) werden aufgehoben.

Die Kommission wird am Montag in die Berathung der vom Referenten beantragten Resolution eintreten und Mittwoch die zweite Lesung beginnen.

— Die furchtbaren Ueberschwemmungen der letzten Monate haben auch zu den eingehendsten Erwägungen über den Einfluß der Ueberschwemmungen in Flußniederungen auf die Landwirthschaft geführt. Dabei ist man zu den folgenden Ergebnissen gekommen:

Die durch Ueberschwemmung alljährlich entstehenden fühlbaren Verluste können durch bessere Pflege und Behandlung der Flußläufe in Beziehung auf Vorfluth und Uferschutz großentheils abgewendet werden. Eine rationelle Pflege der Gewässer, wie solche allein dem wechselnden Bedürfnisse sowohl der Be- als der Entwässerung der anliegenden Grundstücke zu dienen vermag, wird, wie in einer darüber sprechenden Verfügung hervorgehoben wird, meist nur durch Vereinigung der Uferanlieger zu Genossenschaften nach Maßgabe des Gesetzes vom 1. April 1879 (betreffend die Bildung von Wassergenossenschaften) zu erreichen sein. Es wird daher den zahlreichen, durch die Ueberschwemmungen in Mitleidenschaft gezogenen Grundbesitzern dringend anempfohlen, auf diesem Wege die Verbesserung der wasserwirthschaftlichen Zustände anzustreben.

Provinzielles.

Stettin, 3. Februar. Eine wohlgetroffene Büste des Kriegsministers von Kameke ist kürzlich für das Offizier-Kasino des Königs-Grenadier-Regiments (1. pommersches) Nr. 2 in Stettin angefertigt und hat in demselben bereits ihre Aufstellung erhalten. Hervorgegangen ist dieselbe aus dem Atelier des Bildhauers Steiner in Berlin.

— Das von uns bereits angekündigte nochmalige Auftreten der jugendlichen, hochbegabten Violin-Virtuosin Frl. Steinhardt aus Berlin in einem Jancovius-Konzert findet, wie wir jetzt mittheilen können, bestimmt am Dienstag statt. Das Konzert wird ein außergewöhnlich interessantes werden, da das Programm desselben sehr gewählte Piecen aufweist. Wir können den Besuch dieses Extra-Konzerts um so wärmer empfehlen, als ein nochmaliges Auftreten des Frl. Steinhardt sich nicht ermöglichen läßt. Die junge, bescheidene Künstlerin hat unter sehr günstigen Bedingungen einen Kontrakt zu einer Tournée in Amerika abgeschlossen und gedenkt dieselbe demnächst schon anzutreten.

— In der Woche vom 21. bis 27. Januar kamen im Regierungsbezirk Stettin 247 Erkrankungs- und 38 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigten sich Masern, woran 139 Erkrankungen und 1 Todesfall zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten im Kreise Randow 126, im Kreise Ueckermünde 11 und in den Kreisen Pyritz und Stettin je 1 Person. Demnächst folgt Dyphtherie mit 7[illegible]

Erkrankungen und 30 Todesfällen, davon je 13 in den Kreisen Demmin und Randow, 10 im Kreise Usedom-Wollin, 9 im Kreise Ueckermünde, 8 im Kreise Pyritz, 7 im Kreise Regenwalde, 6 im Kreise Greifenberg, je 3 in den Kreisen Naugard, Saatzig und Stettin, und 1 im Kreise Greifenhagen. An Scharlach und Rötheln erkrankten 18 Personen (2 Todesfälle), 7 im Kreise Stettin, 4 im Kreise Saatzig, 2 im Kreise Cammin, und je 1 in den Kreisen Demmin, Greifenhagen, Randow, Regenwalde und Usedom-Wollin. An Darm-Typhus erkrankten 14 Personen (5 Todesfälle), davon 4 im Kreise Pyritz, 3 im Kreise Ueckermünde, 2 im Kreise Stettin, und je 1 in den Kreisen Greifenberg, Randow, Regenwalde, Saatzig und Usedom-Wollin. Im Kreise Anklam kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

— In Köslin wird im Juni d. J. eine landwirthschaftliche Ausstellung, verbunden mit Industrie- und Gewerbe-Ausstellung, veranstaltet, für deren Zustandekommen der Kösliner ökonomische Zweigverein die Garantie übernommen hat. Auch wird beabsichtigt, im Anschluß an die Ausstellung ein Pferderennen abzuhalten.

— Der Tischlergeselle Ad. Böhm stand gestern Vormittag auf dem Giebel des Hauses Apfelallee 42, als plötzlich von dem Nachbarhause, einem Neubau, ein Mauerstein herunterfiel und den B. so unglücklich auf dem Kopf traf, daß ein Schädelbruch erfolgte und B. Aufnahme im Krankenhause suchen mußte.

— Nach den bei der königlichen Polizei-Direktion gemachten Anzeigen wurden gestohlen: Im Laufe der letzten 4 Wochen von einer Bodenkammer des Hauses Falkenwalderstraße Nr. 105 verschiedene Wäschestücke und am 1. d. M. von dem Flur des Hauses Fuhrstraße Nr. 13 eine Kommode.

— Zur Warnung für Lockensammler wollen wir nachstehende lustige Geschichte zum Besten geben, die um so interessanter ist, als sie sich im vollen Umfange thatsächlich hier vor einigen Tagen ereignet hat und wahrscheinlich noch ein Nachspiel vorm Strafrichter haben dürfte. — Sie war — nennen wir die Trägerin der Hauptrolle in diesem tragi komischen Lebensbild Julchen — ein hübsches, tugendhaftes Mägdelein von höchstens 17 Sommern, mit zartem Teint und einer reichen Fülle kastanienbraunen Haares ausgestattet, das sich in einen imposanten Zopf vereinigte und, frei herabhängend, durch seine seltene Länge und Stärke nicht nur den Neid vieler jungen Damen herausforderte, sondern auch in manches Jünglings Brust das Verlangen weckte, die Besitzerin sein eigen nennen zu mögen. Von demselben Wunsche beseelt war nun auch ein eben erst großjährig gewordener Handwerker, und da er sich ebenfalls eines wohlgefälligen Aeußeren rühmen durfte und gleich Julchen gerne das Tanzbein schwang, auch mit Komplimenten in ziemlich gewählten Ausdrücken aufwarten konnte, so ward es ihm nicht schwer, mehrmals mit der schmucken Tänzerin in einem hiesigen Verein zusammenzutreffen und durch seine vorerwähnten Eigenschaften sich in Schön-Julchens Herz einzuschleichen. Arthur — so wollen wir den Adonis nennen — schwamm in Seligkeit und ging ernstlich mit dem Gedanken um, seine Verehrung für Julchen auch vor deren Mutter offenen Ausdruck zu geben. Hiervon mahnte die Angebetete aber einstweilen noch ab und Arthur mußte seine überwallende Liebe auch fernerhin zu verbergen suchen. Doch wenigstens ein Zeichen der Erinnerung an die Geliebte wollte er stets bei sich führen und da er ein Bild Schön-Julchens nicht erlangen konnte, so versuchte er wiederholt durch inständige Bitten eine kleine Probe ihres wunderschönen Haares zu bekommen. Doch auch dieser Wunsch sollte dem schwärmerischen Jüngling versagt bleiben. Schön-Julchen und Arthur befanden sich nun unlängst wieder auf einem Vereinskränzchen und schien Jeder durch die Gegenwart des Anderen beglückt zu sein. Der erneute Versuch, eine Locke zu erlangen, scheiterte auch hier wieder an der eisernen Weigerung seiner holden Tänzerin und führte sogar eine erste Trübung des bisher so sonnigen heimlichen Verhältnisses herbei. Doch Arthur konnte den Reizen seiner Schönen nicht lange widerstehen und bereits ausgesöhnt traten sie in Begleitung einer Verwandten Schön-Julchens den Heimweg an. Nach einem Gewitter ist die Luft gewöhnlich gereinigt und der neu leuchtende Sonnenschein erfreut mehr als sonst. So war auch zwischen Julchen und Arthur die Freundschaft augenscheinlich durch die kleine Störung nur gewachsen und glaubte Arthur jetzt den Moment gekommen, wo ihm seine flehend vorgebrachte Bitte um eine Locke unter keinen Umständen abgeschlagen werden könnte. Doch das Schreckliche geschah abermals und brachte Arthur in grenzenlose Aufregung. Er glaubte sich nunmehr berufen, seinen Wunsch eigenmächtig zu erfüllen und da er zu gleicher Zeit für die ihm nach seiner Ansicht angethane Beleidigung Rache nehmen wollte, ergriff er den so lange bewunderten Zopf und theilte ihn durch einen kräftigen Schnitt in zwei Hälften, deren eine er in die Tasche gleiten ließ, ohne Abschied zu nehmen sich nun entfernend. Die zahlreich perlenden Thränen Julchens vermochten ihr den verschwundenen halben Zopf nicht zu ersetzen und nolens volens mußte sie der Mutter die Ursache ihres Verlustes und damit ihr heimliches Verhältniß mit Arthur gestehen. Die Mutter erfaßte die Situation aber von der praktischen Seite und, wenn sie damit auch ein so lange zwischen ihr und Schön-Julchen ausschließlich gewahrtes Geheimniß preisgeben mußte — der so oft von aller Welt bewunderte Zopf war leider nicht auf Julchens Kopf gewachsen, sondern für schweres Geld aus dem Atelier eines Haarkünstlers entnommen —, wickelte ritsch, ratsch den traurigen Ueberrest des Zopfes fein sauber ein, dieses Päckchen wurde trotz Julchens heftigster Opposition per Post „Eingeschrieben" mit der Bemerkung an Arthur geschickt, auch die andere Hälfte des Haarschmuckes zu behalten, dafür aber die beigefügte Rechnung schleunigst zu bezahlen. Der durch diese Ueberraschung so rauh aus seinen Liebesträumen geweckte Arthur gerieth dadurch in begreifliche Aufregung, kündigte in seinem Antwortschreiben Schön-Julchen augenblicklich die Freundschaft und verweigerte jede Entschädigung. Damit will sich aber Julchens Mutter nicht zufrieden geben und so wird sich diese kleine Zopfgeschichte demnächst vor Gericht weiter spielen, indem Arthur unter Anklage der Sachbeschädigung die Anklagebank wird betreten müssen.

Stargard, 2. Februar. Eine unangenehme Hinterlassenschaft wurde vor einigen Tagen der Gemeinde Buchholz zu Theil. Ein vagirender Reisender kehrte dort im Gasthofe ein, einen kleinen Knaben an der Hand und eine Kiepe auf dem Rücken. Nach einiger Zeit entfernte sich der Mann, den Knaben und die Kiepe zurücklassend. Aus letzterer kroch nach beendigtem Schlafe ein kleines Mädchen heraus, welches vereint mit dem Jungen nach Brod rief. Dem Wirthe wurde es bald klar, daß die Kinder bei ihm in aller Form ausgesetzt waren. Vorläufig hat die Gemeinde die Verpflichtung, den Kindern Unterhalt zu gewähren. Nach Aussage des Mädchens ist der Mensch, der sie dorthin gebracht, nur der Vater des Knaben, ihre Mutter hat, nachdem deren Mann wegen eines Verbrechens gefänglich eingezogen, sich zu dem Vater des Knaben gesellt, dann später krankheitshalber Aufnahme im Krankenhause zu Stargard gefunden. Die Erzählungen des Mädchens, welche höchst auffällig sind, haben zur Einleitung einer gründlichen Untersuchung geführt.

Chronik der Verfälschungen von Lebensmitteln ꝛc.

Wegen Bierfälschung aus § 10 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Strafsenats, vom 20. November v. Js., ein Bierbrauer zu bestrafen, welcher zu seinem bereiteten und vertriebenen Biere einen zur normalen Bierbereitung nicht gehörigen Stoff (z. B. Süßholz) zusetzt, um das Bier den Abnehmern malzreicher erscheinen zu lassen, als es in Wirklichkeit ist, auch wenn das Bier durch den Zusatz nicht verschlechtert, sondern im Gegentheil schmackhafter gemacht wird und der Brauer dabei nicht in gewinnsüchtiger Absicht gehandelt hat.

(Glyceringehalt des Bieres.) Auf Veranlassung von Musculus hat Amthor eine größere Anzahl meist Straßburger Biere nach der Clausnitzer'schen Methode auf ihren Glyceringehalt untersucht und den letzteren unter 0,3 Prozent gefunden, wo es sich um unverdächtige Biere handelte. Bei den untersuchten Proben einer einzigen Straßburger Brauerei stieg derselbe über 0,6 Prozent und wies mit Sicherheit auf künstlichen Glyceringehalt hin. Werden 0,3 Prozent überschritten, so darf das Bier mindestens als verdächtig bezeichnet werden. Das Verhältniß des Alkoholgehaltes zur vorhandenen Glycerinmenge ist übrigens keineswegs ein konstantes, wie man es eigentlich, da beides Gährungsprodukte sind, erwarten sollte, vielmehr zeigen sich im Glyceringehalt Differenzen im Verhältniß von 1 : 2 zwischen Bieren von nahezu gleichem Weingeistgehalt Vergleichende Versuche haben gezeigt daß hier das Tempo, in welchem die Gährung verläuft, das Entscheidende ist, indem ein Bier, dessen Gährung innerhalb vier Tagen verlaufen war, nur halb so viel Glycerin enthält, wie ein solches, welches acht Tage zur Gährung gebraucht hat.

(Zeitschrift für analyt. Chemie.)

Kunst und Literatur.

Thiere der Heimath. Von Gebrüder Adolf und Karl Müller. Verlag von Theodor Fischer in Kassel.

Unter den Werken, welche in der Neuzeit auf naturwissenschaftlichem Gebiete erschienen sind, möchte in jeder Hinsicht das Buch der Gebrüder Müller: „Thiere der Heimath" eine hervorragende Stelle einnehmen. Die Idee, welche demselben zu Grunde liegt, ist eine durchaus originelle und glückliche. Das Buch eignet sich zur Lektüre für den Naturfreund, der ohne voraufgegangene eingehende Studien gern in die Heimath der Thierwelt eingeführt und unterrichtet sein möchte. Auch dem Jäger bringt das Werk außer manchem Bekannten vieles Neue. Es lüftet den Schleier, der noch vielfach das Wesen und die Lebensweise nur selten zu beobachtender Thiere in ein tiefes Dunkel hüllt, und vernichtet, — was einer der bedeutendsten Vorzüge ist — durch unwiderlegliche Beobachtungen und schlagende Beweise manchen noch bis auf die Jetztzeit bestehenden Irrthum. Ueberdies hat dasselbe den unschätzbaren Vorzug, daß es etwa kein Auszug aus einem größeren, umfangreicheren Werke ist, sondern vorzugsweise Selbstbeobachtetes oder auf das Zeugniß zuverlässiger Kenner des Thierreichs Fußendes enthält. Die langjährigen und gründlichen Studien beider großer Forscher ermöglichten es, sich ganz in das Seelenleben ihrer Lieblinge „der Thiere der Heimath" zu versetzen. [10]

Beiträge zur Spüljauchen-Rieselkunde von Georg H. Gerson. Berlin, bei Parey. Der Verfasser behandelt sein Thema eingehend und kommt zu einer vollständigen Verurtheilung der Kanalisation.

Es ist im Interesse Berlins und der guten Sache sehr zu bedauern, daß die in ihrer Anlage und Bewirthschaftung unerreichbaren Zielen zustrebenden Berliner Werke aufs Neue die Reinigung und Verwerthung der Spüljauche durch Feld-Berieselung in der schlimmsten Weise diskreditiren werden.

Das Beispiel der schönsten und größten deutschen Stadt, welche dahin strebte, ihren Bewohnern Gesundheit und Komfort zu schaffen und doch ihren schleichenden Fluß rein zu erhalten, wird so traurig sein, ihre unproduktive Schuldenlast wird derart wachsen, daß andere, an größeren Strömen liegende kanalisirte Städte vollberechtigte Einwände gegen das Verbot, ihr Wasser in die Flüsse zu werfen, erheben müssen.

Damit ist denn Fluß Verpestung und Nährstoff-Vergeudung in unserem, von der Natur nicht sehr bevorzugten Vaterlande in Permanenz erklärt. [11]

Vermischtes.

— (Diätetische Kuren.) Nebst Erörterungen über Arzneibehandlung Schroth'sche Kur und diätetische Heilkunst von Dr med. Felix Kles, Direktor der diätetischen Heilanstalt zu Dresden-Antonstadt, Bachstraße 8. Nachdem in kurzer Zeit die ersten Auflagen dieser werthvollen Schrift vergriffen waren, ist dieselbe soeben in dritter, bedeutend vermehrter Auflage in dem Verlag der Diätetischen Heilanstalt erschienen. Der Verfasser hat unter seinem sinnreichen Wahlspruch: „Gesund zu sein, hat Jeder Recht und Pflicht" das Buch zur An- und Einleitung in das populäre Studium der diätetischen Heilkunst geschrieben und damit entschieden mehr, als diesen Zweck erreicht. Während man sich nämlich unter diätetischer Heilmethode gewöhnlich nur eine Kur mit schmaler Kost und Vermeidung reizender Nahrungsmittel vorstellt, lernen wir hier vielmehr ein den kranken Organismus mächtig erfassendes Heilverfahren kennen, durch dessen Wirkung die langwierigsten, schwersten und hartnäckigsten Uebel zur Heilung gelangen. Der Fundamentalsatz: Behandlung des Leidens ohne Anwendung von Medikamenten, berührt nur so lange überraschend, als man sich besinnt, daß ja die schwersten das Menschengeschlecht heimsuchenden Krankheiten, wie Pest, Cholera, Typhus, Diphtheritis und mehr derselben in Wahrheit nur durch hygieinische und diätetische Mittel wirksam bekämpft werden können, während andererseits dem reichlichen Gebrauch von Medikamenten manches tiefe Siechthum seine Entstehung verdankt. Die vom Verfasser seit vielen Jahren mit wissenschaftlichem Eifer, größter Sorgfalt und echter Humanität geleitete diätetische Heilanstalt, ein Unikum, von Patienten aus allen Ländern (auch viel kranken Aerzten!) besucht, ist reich an außerordentlich günstigen Erfolgen, von denen eine geeignete Auswahl in dem speziellen Theil der Schrift niedergelegt ist. Die Lektüre des Buches, welches durch jede Buchhandlung zu beziehen ist, sei demnach jedem Laien, sowie insbesondere auch den Herren Aerzten bestens empfohlen, welch letztere übrigens schon durch die von der üblichen Praxis vielfach abweichenden, jedoch überall in maßvoller Darlegung vorgetragenen Ansichten des Verfassers in das lebhafteste Interesse gezogen werden dürften.

— (Wie Flotow komponirte.) Der bekannte Operetten-Komponist Richard Genée, der zur Zeit des Wiener Aufenthalts Flotow's mit diesem viel verkehrte und arbeitete, giebt der „Presse" einige interessante Details über die Art und Weise, in welcher der Schöpfer der „Martha" zu komponiren pflegte. Genée schreibt: „Ein kerndeutscher Landwirth, ein mecklenburgischer Gutsherr, dabei Kavalier, Kammerherr des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, durch langjährigen Aufenthalt in Paris und persönlichen Verkehr mit den bedeutendsten dortigen Kunst Celebritäten zum Kosmopoliten mit freiester Weltanschauung herangebildet — das war Friedrich von Flotow. Der Umgang mit ihm wirkte ungemein anregend und belehrend, denn Flotow war durchaus neidlos und voll Wohlwollen. Dabei hatte er scharfe Beobachtungsgabe und feinen Geschmack. In Paris hatte er gelernt, von welcher Wichtigkeit bei einer musikalisch dramatischen Arbeit das Libretto sei. „Bei einer komischen Oper" — sagte er eines Tages — „gehört der Erfolg des ersten Abends allein dem Librettisten; der des hundertsten Abends dagegen allein dem Komponisten. Ein gutes Libretto bewirkt, daß die Musikstücke dem Publikum sofort eingehen; eine gute Musik dagegen konservirt das Libretto, daß es nicht frühzeitig alt und abgeblaßt erscheine." Nun, er konnte aus Erfahrung sprechen, da er das Glück hatte, für seine beiden populärsten Werke „Stradella" und „Martha" brillante Textbücher zu gewinnen; doch hatte Friedrich beide Bücher auf direkte Veranlassung Flotow's geschrieben, die Stoffe wurden von Letzterem gefunden und als wirksam erkannt. — Von den seltsamen Zufälligkeiten, welche manchmal beim Finden eines glücklichen Gedankens mitwirken, erzählte Flotow eines Tages: „Als ich die „Martha" schrieb, plagte ich mich lange vergeblich, ein passendes Hauptmotiv für das Spinnquartett zu finden. Es sollte ein sehr lebendiges, leichtflüssiges und dabei für die Oberstimme dankbares Thema sein; mehrmals hatte ich's versucht, stets wieder verworfen, weil ich fühlte, daß es nicht das Rechte sei. Da lag mein Skizzenbuch aufgeschlagen, und ich blicke auf eine sentimentale Melodie, die ich mir einmal als Gesangsstelle für einen Tenor notirt hatte. Aergerlich nehme ich das Buch, spiele die als Andante cantabile gedachte Stelle in schnellem Allegro-Tempo herunter und — siehe da — das gesuchte Motiv zum Spinnquartett war gefunden." In der That, wenn man diese Melodie, welche erfolgreich im Allegro Tempo durch die Welt ging, langsam und mit modifizirter Begleitung spielt, erhält man eine ganz artige, gefühlvolle Gesangsstelle. — Flotow komponirte fast immer am Klavier. „Eines Tages", sagte er, „suchte ich ein Thema, welches recht populär und leicht faßlich wäre. Stundenlang plagte ich mich mit einem Gedanken, änderte, feilte daran, spielte und spielte ihn wieder, endlich, wie das beim Komponiren zu gehen pflegt, hatte ich gar kein Urtheil mehr darüber; der Gedanke hatte für mich die Frische verloren, und zweifelnd, ob sich daraus Etwas machen ließe, stand ich endlich auf und machte einen Gang durch's Haus. Da hörte ich plötzlich aus der meinem Arbeitszimmer gegenüberliegenden Küche die Stimme meiner Köchin, die das Thema, mit dem ich so lange herumexperimentirt hatte, deutlich vor sich hing sang. Nun war ich im Klaren! „Das Thema wird populär", rief ich, eilte an's Klavier und schrieb es so auf, wie es die Köchin sang. Und es wurde populär."

Viehmarkt.

Berlin, 2. Februar. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 115 Rinder, 770 Schweine, 645 Kälber, 125 Hammel.

Von Rindern wurden etwa 30 Stück geringerer Qualität verkauft deren Preise zwischen 38—45 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht variirten.

Schweine waren nur durch inländische Race vertreten; die Preise des verflossenen Montages wurden nicht ganz erreicht; es erzielten Mecklenburger 55—54 Mark bei 40 Pfund pro Stück Tara, Pommern und gute Landschweine 53 bis 54 Mark, Senger 50—51 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück.

Kälber hielten nur in besserer Waare den letzt erzielten Preis, geringere Stücke erlitten einen Rückgang von circa 2 Pf. Der Markt wurde indeß in nicht zu langer Zeit geräumt, da die Verkäufer sich entgegenkommend zeigten. Es wurde bezahlt für beste Qualität 53—58 Pf., für geringere Qualität 43—48 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Bei Hammeln fand ein nur ganz geringer Umsatz statt; der Durchschnittspreis stellte sich auf circa 52 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 2. Februar. Der Eisenbahnverkehr auf der Strecke Philippsburg Germersheim resp. auf der Linie Bruchsal Germersheim wird vom nächsten Montag ab nach dem bestehenden Winterfahrplane wieder aufgenommen werden.

Paris, 2. Februar. Der Senat berieth heute den von den von der Kammer angenommenen Gesetzentwurf betreffend die Abänderung der gerichtlichen Eidesformel und genehmigte denselben unter wesentlichen Modifikationen. Ein Amendement Humbert's, wonach für jeden Geschworenen, der vor der Sitzung einen bezüglichen schriftlichen Antrag stellt, die Worte „vor Gott und den Menschen" hinwegfallen, wurde mit 151 gegen 120 Stimmen angenommen. Der Artikel, wonach die religiösen Embleme aus den Sitzungssälen entfernt werden sollen, wurde abgelehnt.

Der Gesetzentwurf gegen die Prätendenten wird morgen beim Senat eingebracht werden.

Paris, 2. Februar. Die Besserung im Befinden des Konseil-Präsidenten Fallières dauert fort, derselbe bedarf indeß noch weiterer Ruhe, der frühere Konseil - Präsident Duclerc ist jetzt außer Gefahr.

Nach einer Mittheilung des „Temps" befindet sich der Prinz Napoleon in einem ziemlich leidenden Zustande und ist gestern in eine Heilanstalt in Auteuil gebracht worden.

Paris, 2. Februar. Ueber die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer sagt der „Temps", dieselbe beweise, daß die Kammer die Kaltblütigkeit ganz verloren habe, es sei zu hoffen, daß der Senat, indem er dem Votum der Kammer volle Rechnung trage, doch nicht dem Taumel sich hingeben werde, von welchem die Regierung und die Kammer ergriffen zu sein schienen. Viele andere Journale sprechen sich über das Votum der Kammer mißbilligend aus.

Mentone, 2. Februar. Der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin sind gestern Abend zu längerem Aufenthalte hier eingetroffen.

Madrid, 2. Februar. Der Senat hat mit 112 gegen 22 Stimmen eine neue Formel für den parlamentarischen Eid angenommen, welche gestattet, dem Könige Treue zu versprechen oder zu schwören.

London, 2. Februar. Den durch die Note Granville's in der egyptischen Angelegenheit ausgesprochenen Anschauungen wird russischerseits vorläufig prinzipiell zugestimmt, Detail Erörterungen behält man sich in Petersburg zu gegebener Zeit vor. Seitens der österreichisch ungarischen und italienischen Regierung werden die Dinge in ähnlicher Weise aufgefaßt. Die deutsche Regierung hat die Mittheilungen entgegenkommend aufgenommen, sich nicht direkt interessirt erachtet und wünscht lediglich die Uebereinstimmung der Mächte. Im Allgemeinen darf man annehmen, daß die englischen Eröffnungen sympathisch aufgenommen wurden.

London, 2. Februar. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Königin, die internationale Fischerei-Ausstellung am 1. Mai d. Js. in Person zu eröffnen.

Reval, 2. Februar. Die hiesige Rhede ist bis auf 4 Werst vom Hafen frei von Eis, auch Baltischport ist vollständig eisfrei.

Konstantinopel, 2. Februar. Der türkische Botschafter in Wien, Edhem Pascha, ist hier angekommen und hat sich alsbald nach seiner Ankunft in's Palais begeben. Derselbe konferirte mit dem Minister des Aeußeren, Aarifi Pascha, bei welchem er zugleich den österreichischen Botschafter antraf.

Newyork, 2. Februar. Der Nationaldampfer „Egypt" (C. Messing'sche Linie), der fast gar nicht beschädigt ist, tritt die Rückfahrt nach Europa nächsten Dienstag an.

Fürst und Maler.

Roman von Adolf Mützelburg.

3.

„Es war eine von den Damen, mit denen Sie mich im zoologischen Garten sahen," fuhr er fort. „Ihr Vater ist der reichste Grund- und Bergwerksbesitzer in meiner Heimath, der Graf Mansfeld. Leider ist er reich. Ich werde Seiner Excellenz kein willkommener Schwiegersohn sein — es wird einen harten Kampf kosten. Aber Gott weiß, daß ich nie danach gestrebt habe, mir ein reiches Weib zu gewinnen. Ich verlange nur Liebe, volle Hingebung und einen edlen, gebildeten Geist. Wenn das Geschick — der Zufall, möchte ich sagen — diejenige, die mir ihr Herz schenkt, noch mit Glücksgütern bedacht hat, so könnte ich das in diesem besonderen Fall fast bedauern. Aber im Bewußtsein, daß sie mir arm ebenso willkommen wäre, wie reich, wage ich es, um sie zu werben. In diesem einen Punkte muß ich mein vielleicht allzu reizbares Ehrgefühl überwinden. Und es ist ja auch leicht möglich, daß der gestrenge Herr Vater sie enterbt. Sei es drum! Das soll mir wenig Sorge machen!"

Arno empfand einen wahren Genuß, in das Gesicht Rodolfsbergs zu schauen, das von einer frohen, kampfeslustigen Willenskraft wie verklärt war. Der Freund schien ihm in dieser Stunde innigster vertraulicher Mittheilung um Jahre näher gerückt.

„Seltsam genug, daß ein solcher Vater zwei so herrliche Kinder haben kann," fuhr Rodolfsberg fort; „sie sollen das Ebenbild der früh verstorbenen Mutter sein. Der Vater ist ein Intrigant durch und durch, stolz, hochmüthig, Aristokrat im unangenehmen Sinne des Wortes. Er hat eine Zeitlang in österreichischen Diensten gestanden, unter Bach und Schwarzenberg eine Rolle gespielt und sich den Titel Excellenz geholt. Die neue Aera dort, auf die er natürlich übel zu sprechen ist, hat ihn auf seine Besitzungen zurückgeführt. Daß meine Ansichten nicht mit den seinigen stimmen, zeigte sich sehr bald. Ich kann nicht heucheln. Ich gehöre zwar nicht zu den thörichten Weltverbesserern, im Gegentheil, ich meine, daß unreife und falsch verstandene Lehren uns manches Unheil gebracht haben und den ruhigen, steten Fortschritt stören. Aber daß ein Fortschritt sein muß, daß unsere ganze politische und bürgerliche Existenz allmälig in neue, den veränderten Verhältnissen angemessene Formen übergeleitet werden muß, das ist nun einmal meine unumstößliche Ueberzeugung, mit der ich lebe und sterbe. Außerdem habe ich dem stolzen und auf seinen Reichthum pochenden Grafen gegenüber noch den Nachtheil, wenig bemittelt zu sein: denn mein Eisenwerk gilt ihm, dem Millionär, nichts mehr als eines seiner kleinsten Vorwerke. Die Möglichkeit liegt also vor, daß Helene Mansfeld nie die Einwilligung ihres Vaters erhält. Aber ich bin jetzt sicher, daß sie auch ohne den Segen dieses Vaters mein Weib wird. Ich bin nicht leichtsinnig in solchen Dingen. Die fehlende Uebereinstimmung der Eltern ist stets ein Stachel, ein Dorn in dem Glück der Kinder. Wer aber nur berechnet, wie die Excellenz, und nur zufrieden ist, wenn die Rechnung stimmt, muß begreifen, daß nicht alle Menschen Ziffern sind, die er zu Zahlen gruppirt. Helene hat lange mit sich gekämpft, ob sie auch für den äußersten Fall mein bleiben soll. Jetzt ist sie entschlossen. Wir haben uns hier in Berlin öfter und unbeobachteter, also auch ungestörter sehen können, als in Goldenburg. Wir sind einig mit einander; auch ist Helene bereits in dem Alter, um selbstständig handeln zu können, und einem solchen Vater gegenüber, der Alles zu Zweck, Ziel, Instrument oder Ambos macht, hilft eben zuletzt nur die Selbstständigkeit . . ."

Es trat eine Pause ein, da der Kellner ein neues Gericht auftrug. Paul Arno überlegte, ob er Rodolfsberg das kleine Abenteuer am Hippodrom, sein erstes Zusammentreffen mit den Damen, mittheilen solle. Es widerstrebte ihm. Durfte er dasjenige preisgeben, was vielleicht ein Geheimniß der jüngeren Gräfin war? Möglicherweise kam Rodolfsberg selbst auf irgend welche Beziehungen zwischen dem Fürsten Goldenburg und der Schwester seiner Braut zu sprechen. Dann war es immer noch Zeit, sich zu entscheiden, ob er das Gesehene mittheilen solle oder nicht. War die jüngere Schwester der von Rodolfsberg mit so warmen Worten gepriesenen ältern gleich, so wäre es eine Art von Verrath gewesen, das zu enthüllen, was ein Zufall ihn hatte entdecken lassen.

Ein Herr, der in den Garten getreten war, grüßte Paul. Dieser erhob sich schnell, bat den Freund mit einigen geflüsterten Worten um Entschuldigung, ging dann dem Grüßenden entgegen und sprach einige Minuten mit demselben.

„Ein langweiliger Patron!" sagte er leise, als er zurückgekehrt war und seinen Platz wieder eingenommen hatte. „Einer von den Leuten, die man so gelegentlich kennen lernt und die man stehend abfertigen muß, wenn sie uns nicht ganze Stunden verderben sollen. Er hatte nicht übel Lust, sich zu uns zu setzen, aber ich kam ihm zuvor und sagte ihm, daß wir über Geschäfte sprächen."

Rodolfsberg hatte, während Paul mit dem Fremden sprach, ein Zeitungsblatt aus der Tasche genommen und gelesen.

„Wunderbar!" sagte er mit einem Kopfschütteln. „Es geschehen doch auch in unserer prosaischen Zeit noch Dinge, die man bereits in das Reich der Erfindung entrückt glaubte. Da lese ich in unserem Provinzialblättchen, das mir täglich zugeschickt wird, eine Aufforderung von unserem guten alten Doktor Engelmann, die fast an Preciosa erinnert. Es handelt sich um ein verschwundenes, möglicher Weise geraubtes Kind. Daß doch derartige Dinge mit einer gewissen Hartnäckigkeit immer wiederkehren! Wie in aller Welt kommt aber unser alter Freund Engelmann dazu, sich mit einer solchen Sache zu beschäftigen? . ."

„Zeigen Sie doch einmal," sagte Paul, das Blatt nehmend, das Rodolfsberg vor sich hingelegt hatte. „Mich interessiren solche Dinge."

Er las. Das Blatt begann in seiner Hand zu zittern. Dunkles Roth überzog sein Gesicht, aber nur für einige Sekunden. Dann wurde er blaß.

Rodolfsberg bemerkte es. Noch ehe er aber im Stande war, seinem Erstaunen, seiner Verwunderung Worte zu geben, ließ Paul das Zeitungsblatt fallen und bedeckte die Augen mit der Hand.

„Eine Minute — bitte! — lassen Sie mir Ruhe!" flüsterte er.

Als er die Hand wieder von den Augen nahm, war seine Miene scheinbar ruhig. Seine Brust hob sich in einem schweren Athemzuge und ein eigenes, wehmüthiges Lächeln spielte um seinen Mund, als er sich zu Rodolfsberg wandte.

„Verzeihen Sie mir!" sagte er, „diese Aufforderung, die mir ohne das Zusammentreffen mit Ihnen wahrscheinlich nie zu Gesicht gekommen wäre, hat möglicher Weise eine sehr tiefe Bedeutung für mich — möglicher Weise, das muß ich freilich betonen, denn was hier steht, ist ja noch immer sehr unbestimmt. Bitte, lieber Freund, lesen Sie mir den Satz noch einmal vor — ich kann jetzt nicht lesen, es flimmert mir vor den Augen. Thörichte — kindische Schwäche . . . aber . . ."

Rodolfsberg ließ den, wie es schien, ganz außerordentlich erregten Mann nicht weiter sprechen, sondern begann halblaut und langsam zu lesen:

„Am 21. Juni des Jahres 1835, Vormittags ungefähr 11 Uhr, ist zu Goldenburg im Goldathal ein Kind männlichen Geschlechts verschwunden, das etwas über drei Monate alt war. Besondere Kennzeichen lassen sich nicht mehr angeben; nach der damaligen Farbe des Haars und der Augenwimpern versprach das Haar hellbraun zu werden, wie die Augen. Es liegt die Vermuthung nahe, daß das Kind von einer Zigeunertruppe geraubt worden ist, welche gerade damals das Goldathal durchzog, bei welcher jedoch alle Nachforschungen vergeblich geblieben sind. Möglich erscheint es auch, daß das Kind auf andere Weise verschwunden und irgendwo untergebracht ist. Sollte Jemand auf diese freilich sehr geringen Andeutungen hin Mittheilungen über den Verbleib jenes Kindes zu machen haben, das also jetzt ein fünfunddreißigjähriger Mann sein müßte, so bitte ich ihn, dies sofort zu thun. Etwaige Kosten würde ich gern ersetzen. Größere Zeitungen ersuche ich, diese Aufforderung abzudrucken, da es sich, wie ich versichern kann, um die Aufklärung eines ganz eigenthümlichen Falles handelt.

Goldenburg im Goldathal, Mai 1870.

Dr. Robert Engelmann."

Arno's Augen hatten mit einem fast starren, begierigen Ausdruck an den Lippen des Vorlesenden gehangen.

„Sie sind selbst in jener Gegend geboren," sagte er. „Haben Sie nie etwas von diesem Vorfall gehört?"

Börsen-Bericht.

Stettin, 2. Februar. Wetter: schön, Mrgs. Nebel. Temp. + 2° R. Barom. 28" 3"'. Wind O.

Weizen wenig verändert per 1000 Klgr. loko gelb 160—177, weiß 158—178, geringer 135—157 bez., per April-Mai 185 Bf. u. Gd., per Mai-Juni 186,5 bez., per Juni-Juli 187,5—188 bez., per Juli-August 189 Gd., per September-Oktober 191 Gd.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr. loko inl. 120—124, geringer 108—118 bez., per Februar-März 130 Bf., per April-Mai 133—134 bez., per Mai-Juni 135 bez., per Juni-Juli 137 bez., per Juli-August 138 Gd., per September-Oktober 140,5 Bf. u. Gd.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Od. Märk. u. pom. 113—118, geringe 100—106, feine 126—146 bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko pomm. 100—118 bez.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 296 bez., per September-Oktober 182 bez.

Rüböl steigend, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. Affl. 75 Bf., per Februar 74 Bf., per April-Mai 74—75 per September-Oktober 64,5 nom.

Spiritus etwas matter, per 10,000 Liter % loko Faß 49,8 bez., per Februar 49,8 nom., per April-Mai 51,4 bez., 51,5 Bf. u. Gd., per Mai-Juni 52—52,2 bez., 52,1 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 52,8 Bf. u. Gd., per Juli-August 53,5 Bf. u. Gd., per August-September 54—54,2—54 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,8 tr. bez., alte Uf. 9,1 bo.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Bromberg. Die Lieferung nachstehender Werkstattsmaterialien soll verdungen werden: I. Submissionstermin für Gummiwaaren und Lederfilz, Glaswaaren, Seilerwaaren und Flachs-Liderung, Hanfschlauch, hanfene Gurte, Indiafasern, Roßhaare, Talk-Liderung und Asbest **den 22. Februar 1883, Vormittags 11 Uhr.** II. Submissionstermin für Posamentierwaaren und Dochte, Schmierkissen, wollenes Garn sowie Manufakturwaaren und Tucheggen, Filzplatten, Kokosnußfasergeflecht und Wachsparchend **den 5. März 1883, Vormittags 11 Uhr**, im unterzeichneten Büreau, Viktoriastraße 11. Offerten sind, **für jeden Submissions-Termin besonders**, an die Adresse: „Materialien-Büreau der Königlichen Eisenbahn-Direktion zu Bromberg" mit nachstehender Aufschrift: ad I. „Offerte auf Lieferung von Gummi-, Glas-, Seilerwaaren 2c., ad II. „Offerte auf Lieferung von Posamentier- u. Manufakturwaaren," portofrei und versiegelt einzureichen. Bedingungen sind auf den Börsen zu Berlin, Köln, Stettin, Breslau, Danzig, Königsberg i. Pr. und in den Büreaux unserer Hauptwerkstätten ausgelegt, werden auch von uns gegen Einsendung von je 40 ₰ frankirt übersandt. Bromberg, den 25. Januar 1883. Materialien-Büreau.

Bekanntmachung.

Greifswald, den 1. Februar 1883.

Die unverehelichte **Louise Richter**, zur Zeit angeblich in Stettin, soll von dem hiesigen Schwurgericht am 12. Februar cr. als Zeugin vernommen. Ich ersuche, mir Nachricht über den jetzigen Aufenthaltsort derselben zukommen zu lassen.

Der Erste Staatsanwalt.

„Doch! Ich erinnere mich der Sache, freilich sehr dunkel," antwortete Rodolfsberg nachdenklich. „Es schwebt mir vor, daß uns Kindern verboten wurde, auf der Landstraße allein zu sein, und daß wir eine Zeitlang ängstlicher als sonst gehütet wurden. Dies muß mit jenem Kinderraub im Zusammenhang gestanden haben."

„Sie kennen die Gegend um Goldenburg sehr genau?" fragte Paul, die innere Aufregung zu verbergen suchend.

„Ja! ich wohne ja seit Jahren in der Nähe und komme oft hinüber."

„Ist ein Städtchen dort, das am Fuße eines steilen Berges liegt? . . . . Auf dem Berge erhebt sich ein schönes Schloß . . . Vom Schloß nach dem Städtchen zieht sich ein großer Garten hinab, mit Treppen, Terrassen, sehr schönen, hohen alten Bäumen — mit Eichen, Buchen und Edeltannen?"

„Es ist, als ob Sie Goldenburg schilderten," antwortete Rodolfsberg, der sehr aufmerksam geworden war, dem Fragenden, über dessen Lippen die Worte hastig, stoßweise dahinrollten.

„Ein kleiner Fluß zieht sich um den Park, oder durch die tieferliegenden Partieen desselben? In der Nähe des Flusses ist ein freier Platz mit einer Baumgruppe — darunter eine steinerne Bank — ich glaube auf der Lehne derselben — ein Kreuz . . .?"

„Bei Gott!" rief Rodolfsberg, jetzt selbst erregt in die weit geöffneten, fast wie verrückt leuchtenden Augen des Freundes schauend. „Das Alles findet sich im Park von Goldenburg. Es ist, als ob ich den Platz mit der Bank vor mir sähe."

Paul stieß einen leisen Ruf aus, schlug die Hände vor das Gesicht und ließ sich in seinen Stuhl zurücksinken. Seine Brust hob sich unter heftigen Athemzügen. Es war eine Art Krampf, der ihn ergriffen. Nicht ohne Besorgniß ruhte das ernste Auge Rodolfsbergs auf dem so heftig erregten Manne.

„Lieber Freund — Arno — was ist Ihnen? Fassen Sie sich!" sagte er.

„Ja, ja, ich weiß — es ist hier nicht der Ort . . ." stöhnte Paul, die Hände noch immer vor dem Gesicht. „Ich hoffte nichts mehr — erwartete nicht mehr — und nun diese Aufforderung — Ihre Erklärung . . ."

Er ließ die Hände sinken. Seine Züge waren verstört, die Augen feucht. Er blickte sich um. Der Garten war ganz leer. Tief aufseufzend reichte Paul dem Freunde die Hand.

„Verzeihen Sie, Rodolfsberg! Ich glaubte, es läge weit hinter mir, vergessen, begraben. Aber der Zufall hat Alles wieder aufgerüttelt, alle meine festen Vorsätze niedergerissen. Plötzlich taucht eine Möglichkeit vor mir auf — o Gott, bei dem Gedanken an die Möglichkeit ergreift mich schon etwas wie Trunkenheit — ich könnte laut aufschreien vor Jubel — und doch wird es wohl Nichts sein, Nichts Ein täuschender Spuk, ein Irrlicht, ein verführerisches Dämmern, dem keine Helle folgt! Und doch — nein, die Umstände treffen gar zu seltsam zusammen — die Bank mit dem Kreuz — am 21. Juni, das heißt am längsten Tage des Jahres — und selbst das Jahr wird stimmen, wenn ich nachrechne . . . . O halten Sie mich nicht für einen Narren, gönnen Sie mir einige Minuten Zeit zur Fassung — ich will Ihnen Alles erklären — nur wenige Minuten . . ."

Er nahm das Zeitungsblatt und hielt es zwischen sich und Rodolfsberg. Es verbarg die Thränen, die langsam über Pauls Wangen rannen, es verbarg den Wiederschein der Anstrengungen, die der starke Mann machte, um seiner selbst Herr zu werden. Endlich war es ihm gelungen. Er warf die Zeitung auf den Tisch, und als er Rodolfsberg anblickte, leuchtete sein Auge ruhig, wenn auch immer noch in einem eigenthümlichen Feuer, seine Züge hatten sich geglättet.

„Sie hatten mir vorher Mittheilungen über Ihr Geschick gemacht," sagte er zu dem Freunde, der in stiller Erwartung des Aufschlusses harrte, der ihm über diesen seltsamen Auftritt zu Theil werden sollte. „Gestatten Sie mir nun, daß ich Ihnen von mir berichte und Ihnen erkläre, was in mir vorgeht. Und wenn Sie mich gehört, dann lassen Sie uns berathen, was ich zu thun habe. Freilich — mein Entschluß steht ohnehin schon fest!"

„Meine Eltern sind mir unbekannt. Ich habe bisher zu Jedermann, auch damals drüben in Amerika Ihnen gegenüber, geschwiegen, weil der Gegenstand für mich ein trüber war. Der Philosoph mag behaupten, es sei ganz gleich, von wem wir abstammen, der Mensch bilde sich ja aus sich heraus und müsse lernen, unabhängig von der ganzen Welt dazustehen. Auch ich habe versucht, mich in diesen Gedanken hineinzugewöhnen. Aber keine philosophische Abstraktion füllt die Leere des Gemüths aus, die sich allmälig in uns bildet, wenn wir uns sagen müssen, daß wir den Ort nicht kennen, an dem uns zum ersten Mal die Sonne lächelte, wenn der Name unserer Eltern für uns ein undurchdringliches Geheimniß ist. Man erträgt es zuletzt, weil es ertragen werden muß. Aber die leiseste Berührung dieser Saite in unserm tiefsten Innern läßt uns erbeben und ruft eine Fluth von traurigen, aufregenden Empfindungen wach.

(Fortsetzung folgt.)

Ziehungs-Liste

zur 4. Klasse 167. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie vom 2. Februar.

Gewinne unter 550 Mark.

Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 210 Mark

(Ohne Garantie.)

24 31 (300) 114 82 327 53 87 413 38 (300) 577 88 625 70 762 (300) 78 805 49 (300) 55 (300) 939

1059 137 58 87 88 94 262 77 82 83 329 420 35 72 518 750 66 808 927

2024 28 51 198 271 91 324 (300) 417 31 508 18 91 648 809 925 51 62

3016 316 429 34 40 514 73 625 97 715 59 67 820 23 905 36

4048 100 71 79 (300) 329 53 61 71 442 92 506 650 85 95 723 71 909 40 50 (300) 59 (300) 80

5041 49 66 99 222 36 37 66 85 404 73 523 84 673 771 75 831

6036 135 40 64 230 (300) 351 89 540 71 91 601 96 738 46 48 826 73 911 59 77 (300)

7068 123 215 25 328 30 635 53 (300) 70 730 49 79 900 24

8000 14 23 123 201 22 25 (300) 61 75 300 6 40 512 64 80 602 33 45 48 736 875 90 916 28

9023 (300) 62 82 220 25 (300) 62 73 325 57 86 408 508 55 60 75 849 61 902 (300) 78

10023 51 185 202 302 4 75 92 412 20 31 507 47 82 96 781 817 914 70

11057 59 98 140 74 77 369 402 504 7 44 602 (300) 70 806 17 79 94 920 40 49

12005 72 126 63 70 75 235 70 90 349 407 54 589 92 642 53 766 840 86 (300)

13125 32 347 (300) 53 71 481 506 36 637 940 92

14027 (300) 53 62 71 115 67 95 202 16 65 69 90 337 478 (300) 575 603 21 60 704 9 47 857

15024 77 214 75 432 46 58 (300) 76 87 533 40 92 600 5 (300) 10 35 48 55 762 83 865 932 44 72

16003 73 283 350 56 87 88 99 412 23 28 32 505 54 625 59 782 92 97 808 51 99 937 66

17123 93 (300) 284 88 309 438 66 559 600 49 61 92 733 92 991

18095 161 71 256 95 (300) 97 357 576 86 608 (300) 19 64 702 3 46 870 901

19058 69 78 331 45 60 79 546 600 14 52 703 93 843 90 923

20001 10 97 106 18 217 43 328 568 70 95 718 82 874 904 (300) 29 (300) 39

21025 44 136 268 303 6 16 17 (300) 44 516 20 92 618 700 43 77 918 (300) 21 46 55 97

22036 49 258 71 333 98 (300) 407 71 512 78 648 64 768 (300) 807 12 911 39 51 66 96

23240 333 490 555 99 677 747 979

24051 60 72 124 (300) 69 92 407 38 513 14 42 79 600 (300) 708 921 28 41 72 78

25139 89 220 71 79 392 405 66 515 51 691 95 862 910 96

26030 33 55 131 34 472 94 503 (300) 39 46 667 70 90 811 20 46 929 47

27044 57 70 77 194 225 34 61 83 (300) 317 38 40 75 428 99 529 74 644 767 86 878 980

28011 59 60 61 73 74 106 92 201 60 343(300) 71 424 553 (300) 88 92 93 606 90 702 35 (300) 70 74 (300) 890 903 9 66 74

29046 126 206 99 337 461 90 (300) 94 538 (300) 43 65 77 99 643 51 83 94 802 47 912 15 50 80

30015 (300) 96 119 219 39 372 90 443 49 (300) 617 708 65 80 876 932 93

31041 74 155 243 49 79 368 516 31 98 634 55 701 31 53 63 74 94 830 45 57 64 73 84 936 41

32065 76 113 (300) 15 47 70 87 252 75 85 491 524 (300) 39 42 84 625 89 97 745 (300) 47 (300) 821 949 69 95

33082 165 75 76 96 226 313 16 44 (300) 403 6 542 57 66 642 48 90 745 52 814 67 80 84 88 900 89

34015 20 65 96 108 51 63 244 62 620 715 830 46 72 923 43 68

35032 193 213 61 312 42 47 59 90 (300) 444 540 603 54 708 (300) 806 34 908 34 62(300)

36126 52 70 90 203 79 300 10 19 70 444(300) 91 563 661 62 783 855 912 37 94

37031 90 104 47 (300) 65 211 97 325 93 493 (300) 582 606 12 81 92 95 819 30 926

38047 90 217 21 40 53 56 93 316 489 94 514 38 76 676 731 853 63 84 88 916 17 55 61 77

39099 103 274 99 461 72 587 602 73 791 818 82 910 25 32

40036 181 235 36 93 348 467 91 513 31 69 608 753 849 90 91 (300) 910 28 44

41014 187 91 284 (300) 350 54 93 99 401(300) 38 56 73 79 539 90 607 29 91 99 801 24 65 81 916 69

42010 79 158 215 35 38 96 405 11 99 544 683 88 702 39 67 920 61

43029 40 41 71 73 117 26 (300) 76 82 264 333 415 27 31 44 579 613 98 726 61 830 95

44063 107 20 54 99 209 35 38 42 58 92 (300) 305 48 443 55 80 505 9 (300) 45 58 756 92 813 (300) 975 76 83

45006 120 69 71 267 353 408 50 (300) 517 68 630 773 (300) 75 839 48 94 916 23 85

46009 23 60 115 38 46 228 34 42 77 (300) 94 352 55 69 404 46 549 71 (300) 73 638 748 83 820 (300) 32 44 (300) 964

47001 (300) 65 75 132 204 7 9 305 (300) 58 75 438 47 594 611 16 18 40 820 55 75(300) 94 915 96

48015 (300) 49 166 70 208 65 367 90 445 81 (300) 82 83 511 (300) 66 767 809 45 77 940

49010 29 97 205 32 78 82 345 77 406 26 579 91 605 47 719 67 858 62 936 69

50008 62 89 99 205 (300) 463 84 628 53 60 729 817 48 56 911 21

51057 62 77 80 113 28 (300) 29 59 204 28 451 598 677 721 53 57 823 39 66 934 48(300) 53

52031 74 163 78 236 81 324 89 436 556 601 9 36 742 54 61 86 892 947 74

53039 159 209 95 306 61 83 423 59 582 916 24 33 (300) 59

54035 58 69 (300) 304 54 63 306 33 (300) 405 55 567 74 613 88 711 76 873 91

55009 96 (300) 122 208 13 29 81 324 45 445 510 35 50 609 53 734 38

56001 36 133 62 69 (300) 222 68 71 94 315 16 24 37 93 469 517 47 (300) 74 77 606 40 (300) 42 72 811 23 94 965 67 73

57020 21 36 84 122 45 (300) 260 93 366 630 74 70 92 819 948 57

58000 13 55 120 51 357 442 649 715 19 42 963

59060 66 71 332 70 449 74 508 30 58 (300) 607 60 82 87 714 15 829 66

60077 149 78 419 46 525 82 95 600 710 72 822

61012 204 30 83 90 352 458 620 52 64 730 61 78 83 814 23 61 71 91 921 60 70(300) 88

62045 83 183 96 221 83 303 14 53 458 72 85 512 47 50 97 99 679 705 861

63092 97 109 (300) 25 61 94 201 3 32 40 44 87 303 63 404 8 506 19 610 50 701 (300) 18 53 818 37 52 965

64126 303 63 413 62 514 97 636 37 39 723 35 41 54 85 811 85 955 72 99

65094 98 153 321 (300) 61 417 94 527 42 624 64 77 (300) 93 96 710 11 64 821 (300) 33 (300) 38 47 943

66038 127 44 55 224 49 325 465 67 688 791 819 52 909 61 (300) 75

67022 29 82 183 218 57 483 514 45 613 37 46 70 76 88 718 70 91 817 30 37 970 74 79

68063 147 67 217 32 62 73 319 450 (300) 91 537 612 52 61 65 877 908 (300) 19 41 85

69029 69 118 291 396 (300) 513 65 89 646 64 78 826 69 (300) 956 88

70171 75 247 93 365 77 89 503 29 33 91 93 617 46 71 (300) 777 (300) 847 68 974

71066 131 44 76 97 201 9 28 73 (300) 322 23 63 400 31 512 95 603 11 50 41 52 67 68 702 84 943

72000 146 403 22 47 534 61 (300) 616 61(300) 90 96 719 40 46 895 915

73054 55 94 125 (300) 55 62 222 353 74 94 411 12 (300) 513 618 56 772 803 996

74052 176 215 310 27 68 93 430 60 569 79 84 (300) 671 90(300) 793 94 810 39 77 907 57

75159 78 (300) 204 58 61 312 83 412 43 71 726 46 69 (300) 827 47 939 (300) 49 93

76029 31 121 29 42 (300) 82 293 331 404 514 (300) 672 75 730 52 (300) 844 (300) 47 60 75 977

77071 112 75 238 493 (300) 520 63 746 53 75 850 51 79 952 73

78033 43 91 255 78 332 48 91 411 31 44 66 91 513 (300) 56 628 94 98 771 901 80

79122 221 41 71 304 35 76 411 39 41 87(300) 92 (300) 586 626 35 783 804 24 928 47

80069 109 77 201 318 20 25 72 526 77 700 71 808 (300) 960

81164 96 314 451 89 645 (300) 85 719 822 911 16 26

82227 91 300 25 438 546 784 839 (300) 45 905 75 90

83027 33 45 202 24 335 405 556 70 626 31 (300) 35 59 700 57 75 (300) 86 931 86

84034 63 89 132 43 219 (300) 341 403 12 37 76 79 88 531 77 692 795 961 71 87 94

85153 94 216 435 525 61 71 94 617 32 43 88 708 73 882 96 948 79

86127 238 42 94 311 48 52 423 517 72 760 74 919 47

87026 258 372 401 45 72 506 17 41 43 48 70 83 91 614 62 93 (300) 770 97 894 901 16 51 55 92

88001 3 33 139 (300) 64 88 221 71 376 78 86 422 29 515 54 631 58 70 841 939 81

89029 44 86 100 15 57 216 64 310 36 47 80 86 575 606 (300) 51 59 737 53 99 (300) 817 (300) 45 97 907 94 (300)

90002 85 104 28 33 88 90 319 447 47 53 80 508 56 84 91 721 (300) 87 809 (300) 13(300) 21 82 911 52

91007 39 58 79 106 68 72 227 31 67 325 72 433 56 88 543 49 61 75 98 612 87 755 57 808 13 (300) 29 71 900 2 29

92058 79 95 98 243 57 343 48 541 88 732 33 51 805 6 27 31 37 93 973

93100 12 49 79 216 66 (300) 497 559 (300) 615 64 96 714 52 89 862 99 924

94108 13 22 93 270 346 565 627 47 742 (300) 51 80 806 91 917 32 57